

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Richtlinien für den fremdsprachlichen Unterricht

haft, dann hat ihn wieder der Stilunterricht zu ergänzen. Für Trier bedeutet diese ordnende Tätigkeit — die Zusammenfassung der Synonyma in einem Feld — und die Wahl des treffenden Ausdrucks hieraus innere Sprachform. Nicht in der Betrachtung von Wort zu Wort erschließt sich einem die Erkenntnis der Nationalsprachen: die Nationalsprachen unterscheiden sich nach Umfang und Aufteilung der Einzelwortfelder. Danach bedeutet Sprechen nichts anderes als: aus der Zahl der begriffsverwandten Wörter die treffendste Bezeichnung auszuwählen. Und Verstehen setzt voraus: die Lagerung und Abgrenzung der begriffsverwandten bei dem Hörer muß sich mit der beim Sprecher decken, wenn kein Mißverständnis entstehen soll.

Eine solche Auffassung des sprachlichen Vorgangs — die Tatsache der Wortfelder — enthält das Bekenntnis zur Sprache der Früheren und der Andern. Nicht ich schaffe mir meine Sprache, sondern ich übernehme die Sprache von der Volksgemeinschaft, der ich blutmäßig angehöre. Die Sprache denkt vor und für uns; wir denken dadurch, daß wir sprechen. Die Sprache leistet Gemeinschaftserziehung. „Die Leistung der Muttersprache besteht darin, daß sie in ihren Begriffen und Denkformen ein bestimmtes Weltbild enthält und bewahrt und dieses Weltbild allen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft vermittelt¹⁰.“ Die sprachlichen Bezeichnungen führen den Sprecher in die Welt der Begriffe ein. Durch L. Weisgerber wissen wir, daß die Verwandtschaftsbegriffe durch die Verwandtschaftsnamen geschaffen wurden. „Muttersprache ist Schicksal für den einzelnen, wie sie auch eine gewaltige Schicksalsmacht im Leben der Völker ist.“ Was die Sprache leistet, erhellt aus den Allgemeinbegriffen (Gedankendingen); ohne Sprache gäbe es keine Abstrakta. L. Mackensen¹¹ hat die Leistung der Sprache an der Mythenbildung nachgewiesen: „die Sprache ist nicht die Dienerin, sondern die Herrin des Mythos“. Die Namensagen sind Sprachmythen, wobei die Patronate der Heiligen nachträglich aus ihren Namen abgeleitet wurden.

Die Neuromantiker haben die Sprachwissenschaft aus der Vereinsamung herausgeführt, in die sie durch die sog. Junggrammatiker nach 1870 abgedrängt worden

¹⁰ L. Weisgerber, Die Zusammenhänge zwischen Muttersprache, Denken und Handeln, Zeitschrift für deutsche Bildung, 1930, S. 57 ff. und 113 ff.

¹¹ Name und Mythos, Leipzig, 1927, Form und Geist, Arbeiten zur germanischen Mythologie IV, S. 8.

war. Die positivistische, antimetaphysische, überhaupt unphilosophische, aber umso mehr geschichtliche Einstellung dieser Sprachforscher wurde durch eine idealistische, überzeitliche, Vergangenheit und Gegenwart berücksichtigende Grundhaltung überwunden und ersetzt. Der Begründer der germanischen Philologie, J. Grimm, trägt eine gewisse Schuld an dieser Entwicklung: „Grimm steht an jenem folgenreichen Übergange, der die lebendige Hochromantik in die reaktionär-legitimistische Spätromantik überführt. Er gehört der „Historischen Schule“ an, die mit Recht, der deutschen Überlieferung gemäß, im Geschichtlichen Gegebenen ein Göttliches und Geistesstammes zu verehren liebt, die aber nun in den Fehler verfällt, das Gegebene allzu vorbehaltlos anzuerkennen und den Blick, statt vorwärts und rückwärts, nur in die Vergangenheit zu richten und so die Fühlung mit den lebendigen Fortschrittskräften zu verlieren¹².“

Bekenntnis zu Humboldt heißt nicht: zurück zu Humboldt, sondern vorwärts mit Humboldt! Die Geschichte unserer Sprache ist erforscht, die Grundlagen unseres Volkstums sind freigelegt. Auch die Aufgabe der Sprachwissenschaft heißt: Dienst an dem Schrifttum der Gegenwart. Die Neuromantiker holen heute das nach, was die Erben der Humboldtschen Sprachphilosophie vernachlässigt haben: Schon W. von Humboldt wies darauf hin, daß die Sprache wohl ein aus der Vergangenheit übernommener Besitz ist, der die Sprecher zur Übernahme der von früheren Generationen geprägten Begriffe zwingt, aber auch etwas Gegenwärtiges darstellt, das nur lebt, solange die Sprache gesprochen wird.

Wer käme da als Forschungsobjekt für diese zweite Betrachtungsweise — Sprache als Schöpfung (le langage), nicht als Entwicklung (la langue) — eher in Betracht als die zeitgenössischen Dichter und Erzähler? Mit dieser Forderung kämpfen wir uns auf der philologischen Seite erst los von dem Historismus des 19. Jahrhunderts. Das Jahr 1933 wird auch in der Geschichte der deutschen Philologie einen wichtigen Einschnitt bedeuten! Es war ein Irrtum des Historismus, wenn seine Anhänger glaubten, aus dem geschichtlichen Inhalt einer Gegebenheit Rückschlüsse auf ihr Wesen ziehen zu dürfen. Trier entwickelt den Begriff der inneren Sprachform „an einer völlig geschichtlichen Aufnahme des gegebenen Tatbestandes“.

(Schluß folgt.)

¹² Walther Linden, Aufgaben einer nationalen Literaturwissenschaft, München, 1933.

Neue Richtlinien für den fremdsprachlichen Unterricht.

Von Georg Beck.

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs; neue Lebensformen brechen sich Bahn und verlangen gebieterisch vom Lehrer, daß er sich umstellt. Ich fasse es als ein günstiges Zeichen auf, daß die Problematik des neu-sprachlichen Unterrichts an solcher Zeitwende immer

gleich auftaucht. Das hält uns davon ab, daß wir in ausgeleiterten Bahnen versacken; wir werden gezwungen, uns immer wieder auf das Grundsätzliche zu besinnen und den Dingen neue Blickpunkte abzugewinnen, eben lebendiges Wissen zu vermitteln.

Grundsätzliche Einstellung.

Der fremdsprachliche Unterricht hat wie jedes Fach in natürlicher Verbindung mit der Gesamtbildungsidee der deutschen Schule überhaupt, der Höheren Schule im besonderen zu stehen. Er ist organisches Glied eines Ganzen und muß sich dem obersten Ziel des Unterrichts, der Bildung des deutschen Menschen und Formung seines Charakters einfügen. Dem früheren Fachegoismus stellen wir mit Nachdruck die Einheit der nationalpolitischen Erziehung entgegen, die getragen ist von der Volksgemeinschaft, und räumen dem Deutschunterricht die ihm gebührende Stellung im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts ein. Als früherer Auslandslehrer bin ich immer dafür eingetreten, daß wir in erster Linie eine deutsche Schule sind, wobei ich unter anderem auch auf französische und englische Verhältnisse hinwies. Aus dieser Erfahrung heraus habe ich auch eine mündliche Prüfung im Deutschen in der Reifeprüfung stets befürwortet. Ich bezeichnete es als eine Kulturschande, daß wir hierin nicht ausschlaggebend prüfen.

Die Bekanntheit mit fremden Kulturen darf nicht zur Selbstentäußerung, zum Aufgeben unseres eigenen Wesens führen, sondern soll nur dazu dienen, mit größerer Bewußtheit unser eigenes Deutschtum zu pflegen, indem wir es vom Fremden abheben. Gegenüber der früheren Humanitätsduselei („europäisches Denken“) betonen wir die Artverschiedenheit der andern Kultur und zeigen, daß ein Volk um so eher seine besondere Aufgabe erfüllt, je nationaler es war.

Die Einheit und Verbundenheit des fremden Volkes, die Beziehung zu Rasse und Boden, das geschichtliche Werden ist darzutun und an großen Persönlichkeiten, die die fremde Geistesart verkörpern oder wesentlich geformt haben, besonders aufzuzeigen. Den treibenden politischen und geistigen Kräften ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Der Nationalcharakter wird beleuchtet, ohne daß man dabei in den Fehler verfällt, leere Formeln aufzustellen. Man kann hier von der Anekdote bis zur tiefeschürfenden Untersuchung fortschreiten. Volkshafte Tugenden, aber auch Fehler und Vorurteile sind zu erwähnen. (Praktische, nicht theoretische Seelenkunde des fremden Volkes, deren mangelhafte Kenntnis uns oft geschadet hat.) Dem stark ausgeprägten Nationalbewußtsein und Machtstreben der Franzosen und Engländer, das sich aus der frühen Geschlossenheit ihrer Kulturen und starker politischer Führung erklärt, stellen wir die ständige deutsche Zersplitterung im ganzen und den Mangel an Wirklichkeitsinn und völkischem Empfinden beim einzelnen gegenüber, Zeiten, die wir nun endgültig überwunden haben.

Das Erleben einer fremden Kulturwelt setzt Beherrschung der betreffenden Sprache voraus. Die fremde Sprache soll als Ausdruck fremden Fühlens und Denkens erkannt und in Beziehung zur Muttersprache gesetzt werden. Aber auch eine Geistesbildung zu Gewandtheit, rascher Auffassung, Beweglichkeit in der Wiedergabe neuer Gedanken findet statt. Durch Vermittlung moderner Kulturinhalte wird ferner eine rege Beziehung zum vielverschlungenen Leben der Gegenwart und des eigenen Volkes aufrecht erhalten. Die Lächer-

lichkeit wie auch die Gefahr einer oberflächlichen Nachäffung fremder Wesensart ist nachhaltig zu unterstreichen. Gedeihlich wachsen kann doch nur das Artgemäße!

Gerade am Gegenbild der modernen fremden Kultur kann aber auch die politische Bildung des deutschen Menschen erst nachhaltig geformt und ergänzt werden. Hier erhält der Unterricht in den neueren Fremdsprachen seine ganz besondere Bedeutung im Sinn einer Sichtbarmachung der im Ausland wirkenden politischen und geistigen Kräfte.

Zur Verwirklichung der hohen gemeinsamen Ziele einer einheitlichen nationalpolitischen und deutschkulturellen Erziehung ist freilich eine stetige Fühlungnahme der einzelnen Fachlehrer untereinander notwendig.

Einzelfragen.

Unterrichtssprache und Sprechfertigkeit:

Der Unterricht soll möglichst in der fremden Sprache durchgeführt werden. Wenigstens soll die Stunde in einen deutschen und fremdsprachlichen Teil zerfallen. Die Sprechübungen schließen sich im allgemeinen an das durchgenommene Stück an. Wo dies nicht möglich ist — Sprödigkeit des Stoffes, eigene Hemmungen —, soll an leichter, erzählender Lektüre oder Kurzgeschichten die nötige Fertigkeit ständig gefördert werden. Keine Gesprächsbücher! Als gutes Mittel hat sich auch das Auswendiglernen von Prosatexten erwiesen. Aber auch die Zerlegung in Frage und Antwort, wobei die Schüler selbst die Frage übernehmen können, leistet gute Dienste und macht die Schüler freier. Die Ausdrucksfähigkeit muß planmäßig gesteigert werden. Daher ist an ein und derselben Schule eine gewisse Einheitlichkeit der Methode wünschenswert.

Aussprache: Von Anfang an ist ihr größte Aufmerksamkeit zu widmen. Ein Lautierkurs führt in die Artikulation der fremden Laute ein, wobei auch die Lauttafel herangezogen wird. Der Schüler soll die charakteristischen fremden Laute in ihrer Eigenart bewußt nachahmen lernen. Er soll die phonetischen Zeichen kennen, ohne sie zu schreiben. Mit Vorteil wird man bei der Darbietung an die verschiedenen landschaftlichen Färbungen der deutschen Laute anknüpfen, die typischen Fehler zusammenstellen und immer wieder bekämpfen. Eine moderne Aussprachelehre muß die Intonation gebührend berücksichtigen. Für hervorragende neue Unterrichtsmittel halte ich Sprechapparat und besonders den Rundfunk, die die Zukunft haben werden. Mit ihrer Hilfe haben wir es in der Hand, die charakteristischen Vokalfärbungen, Konsonanten, Stimmstärke und Tonfall, Satzmelodie, Bindungen usw. dem Schüler ganz einwandfrei zum Bewußtsein zu bringen. Der Lehrer wird dabei nicht überflüssig, im Gegenteil notwendiger als je, um auf Grund seiner phonetischen Schulung die besondern Feinheiten aufzuzeigen, aber auch da einzuspringen, wo es mit dem Verständnis nicht gehen will. Der Rundfunk kommt in der Hauptsache für die Oberklassen in Betracht, kann hier aber sehr fördern, wie ich einmal ausführ-

lich darlegte. („Südwestdeutsche Schulblätter“, 1932, Nr. 4/5.)

Grammatik: Sie ist im allgemeinen in einer besonderen Stunde in der Muttersprache darzubieten. Daß man auch die fremde Sprache dazu verwenden kann, haben May Walter und andere gezeigt. Sie ist induktiv zu behandeln. Es kommt nicht darauf an, daß der Schüler allgemeingültige Regeln auswendig lernt, die es doch nicht gibt, sondern daß er zu eigener Beobachtung und selbstschöpferischer Tätigkeit angeleitet wird. Deutsche und fremdsprachliche grammatische Unterweisung haben sich dabei in die Hand zu arbeiten. Unsere fremdsprachlichen Grammatiken verarbeiten vielfach einen Sprachschatz, der der heutigen Entwicklung der Sprache nicht mehr gerecht wird, sind also vielfach veraltet. Im Französischen herrscht oft der Stand der 80er Jahre vor. Endlich ist die Betrachtung der Satzlehre häufig rückständig und auf falschen Voraussetzungen aufgebaut.

Auf der Oberstufe kann man sprachwissenschaftliche Belehrungen gelegentlich einflechten. Die Grammatik erweitert sich hier zu einer Stilkunde, die den Geist, die Struktur der Sprache in ihrer Gesetzmäßigkeit erfährt und die völkische Eigenart zugleich aus der Sprache deutet (psychologische Sprachbetrachtung.) Solche Anschauungsweisen kommen zugleich der Muttersprache zugute.

Übersetzung: Sie dient zur Befestigung der Grammatik auf Unter- und Mittelstufe. Dazu genügen einfache Sätze. Der Schüler soll allmählich lernen, sich von der Vorstellung der wörtlichen Übersetzung freizumachen. Es gibt nur Übertragungen. Wichtig ist, daß in ihm frühzeitig das Sprachgefühl geweckt wird, daß er in der fremden Sprache denken lernt; ebenso aber, daß er die Kunst der Umformung (Variation) des Gedankens sich aneignet. Ein hervorragendes Mittel dafür ist die Definition, die wir auch in der Muttersprache viel zu wenig üben.

Wortschatz: Ihm ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es wird zu wenig Wert auf systematische Erweiterung desselben gelegt. Die Schüler unterschätzen gar zu gern ihre Leistungsfähigkeit. Was hier geleistet werden kann, zeigen unsere Auslandsschulen, denen wir nicht nachstehen sollten. Ohne einen gewissen aktiven Wortschatz, der ständig aufgefrischt und erweitert werden muß, sind auch keine Sprechübungen möglich. Man kann ausgehen vom Anschauungsunterricht oder Wortgruppen bilden nach Wortfamilien, Begriffsfamilien, Synonyma, Homonyma usw.

Solche Zusammenstellungen werden gern gemacht. Der Schüler lernt dabei sein Wörterbuch kennen und ist zur richtigen Benützung eines solchen anzuleiten. Ein einsprachliches Wörterbuch kann auf der Oberstufe gute Dienste leisten.

Lektüre: Auf der Unterstufe und ersten Hälfte der Mittelstufe genügt ein Lesebuch zur Vermittlung der fremden Sprache. Die Darbietung geschieht unter Berücksichtigung von Aussprache und sinngemäßem Lesen. Weitere Stufen sind Wort- und Sacherklärung, Fragen und Antworten, Nacherzählung, Umformung, Gliederung und Zusammenfassung, je nach Art des Stückes. Hierbei ergibt sich mannigfach Gelegenheit, kulturkundliche Fragen anzuknüpfen.

Von der Mittelstufe und besonders auf der Oberstufe rückt die Lektüre in den Mittelpunkt des neu-sprachlichen Unterrichts.

Bei der Auswahl der Lektüre ist den Forderungen der neuen Wertziele der deutschen Erziehung Rechnung zu tragen. Es sind also solche Werke besonders zu berücksichtigen, die wie etwa Corneille's „Le Cid“, Maurice Barrès' „Les Déracinés“ oder Carlyle's „On Heroes and Hero-Worship“, Emerson's „Representative Men“ zugleich einer heroischen Lebensauffassung das Wort reden. Auch der Landschaftsroman gehört hierher, etwa René Bazin, *la Terre qui meurt* u. a.

Pazifistische Betrachtungsweisen, wie sie in einer Anzahl Ausgaben früherer Zeit zum Ausdruck kommen, sind zurückzuweisen. Wir haben mit der heutigen politischen Einstellung des fremden Volkes zu rechnen und müssen darum die Haltung des andern Volkstums und seiner Vertreter zu uns Deutschen der Gegenwart berücksichtigen. Rein literarisch-ästhetische Betrachtungsweise kann nicht das Endziel in einer Zeit sein, wo das politische Geschehen in den Vordergrund gerückt ist. Bei der Lektüreauswahl lehnen wir aber auch Allerleikost und „Pröbchenlektüre“ entschieden ab und fordern eine starke Sichtung der überzahlreichen Ausgaben.

Das abgeschlossene, gehaltvolle, dichterische Kunstwerk soll hohe ethische Bildungswerte vermitteln und eine möglichst abgerundete, lebendige Anschauung von fremder völkischer Art geben.

Darum ist auch die Klassik eingehend zu behandeln. Es muß gelingen, dem Schüler einigermaßen ein Verständnis der fremden Klassik beizubringen bei der Bedeutung, die sie im Geistesleben des andern Volkes spielt. Die Kraft der Überlieferung läßt sich im Französischen nirgends besser nachweisen: „le génie français est classique“ („Die französische Wesensart ist klassisch“), hört man immer wieder, und die Ausstrahlungen dieser Haltung sind auch in die Politik hinein zu verfolgen.

Der Einfluß der fremden Klassiker auf unsere eigenen führt aber auch zu einer richtigen Einstellung gegenüber dem klassischen deutschen Werk. Es ist zu werten „nicht als Ausdruck eines bestimmten vergangenen Zeitalters, einer bestimmten Stilrichtung, sondern als gültige, überzeitliche, wesenhafte Ausprägung und Gestaltung des nationalen Geistes an sich.“ (Kinkel, vgl. *Neue Jahrbücher*, 1933, S. 437.) Wir wollen uns dabei nicht auf Schülerumfragen stützen, sondern anleiten, wie man sich redlich um ein Verständnis der Klassik bemüht.

Neben der Klassik muß freilich als notwendige Ergänzung eine moderne erzählende Lektüre hinzukommen. Die großen geistigen und politischen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts haben entsprechend der Eigenart eines jeden Volkes eine besondere Prägung erhalten und müssen von dieser völkischen Perspektive aus gesehen werden. An geeigneten Werken wird man dieses Kräftepiel deuten und anschaulich machen. Zur Ergänzung kann hierbei ein kulturkundliches Lese-

buch herangezogen werden. Aus der scharfen Gegenüberstellung fremd- und eigenvölkischer Art erwachsen neue Erkenntnisse, die dazu dienen sollen, das völkische Selbstbewußtsein zu stärken.

Weltanschauliche Untersuchungen (Descartes, Taine, Jouffroy, Bergson, Locke, Hume, Mill, Spencer) bilden den Abschluß. Sie sind die willkommene Vertiefung und Krönung des neu sprachlichen Unterrichts auf der Oberstufe und mit guten Klassen unbedingt zu empfehlen. Es führen z. B. von Bergson über Gide

und sein Kreis geistige Brücken zu Nietzsche und lassen die Grenzen des fremden Denkens erkennen, das selbstsüchtiger vielfach da aufhört, wo wir erst anfangen, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Aus solcher Anschauung heraus verläßt der fremdsprachliche Unterricht seine frühere Neigung zur Ver selbständigung, ohne dabei seine Eigengesetzlichkeit zu verlieren. Er erhält einen neuen, höheren Sinn, indem er sich bewußt in den organischen Aufbau des völkischen Bildungssystems einfügt.

An die Mitglieder der Krankenkasse des Badischen Philologenvereins.

Durch die am 18. November 1933 in Freyersbach beschlossene Auflösung des Verbandes der Lehrer an den Höheren Schulen Badens (für die Fachschaft der Philologen unterschrieben von Schnitzler und Eisele) werden auch die sozialen Kassen einer Neuordnung unterzogen werden müssen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Krankenkasse des Philologenvereins.

Hervorgegangen aus der Krankenkasse badischer Lehramtspraktikanten, die nur Krankentagegelder kannte, erfolgte ihr Umbau unter der schönen Fiktion: daß der Philologe ein hochbezahlter Beamter sei, der nur in Fällen sehr hoher Krankheitskosten fremder Hilfe bedürfe. Ohne näher darauf eingehen zu können, war die Kasse in Auswirkung eben dieser falschen Annahme familienfeindlich, wenn auch anerkannt werden muß, daß hier, der Kritik langsam nachgebend, gewisse Verbesserungen eintraten. All dies hatte zur Folge, daß ein sehr großer Teil der Berufskollegen sich anderen Krankenkassen zuwandte.

Jetzt, im Zeitpunkt der nahen Auflösung der Kasse, ist es angebracht, den Mitgliedern das Wichtigste über die Krankenkasse des NSLB mitzuteilen, über die schon seit langen Jahren so vorzüglich sich bewährende „Krankenfürsorge badischer Lehrer“.

Bei der Überführung werden die seitherigen Mitglieder der Philologen-Krankenkasse genau so behandelt, als ob sie der neuen Kasse schon seit langem angehört hätten. Keine Wartzeit und keine sonstigen Klauseln werden sie gegenüber den anderen Kassenmitgliedern irgendwie benachteiligen.

Die Mitgliedsbeiträge betragen monatlich:

	Phil.-Krank.-K.	Kasse NSLB.
Hauptversicherter	4 RM.	4 RM.
Frau (Witwe)	4 RM.	4 RM.
Kinder	1. u. 2. 2 RM. alle zusammen	1 RM.
	weitere frei	
Affessoren o. Vergl., Referendare	2 RM.	2 RM.

Und nun die Leistungen der Kasse.

Die Kasse kennt nicht die unglückselige Staffelung der Philologen-Kranken-Kasse, die erst von einer Rechnungshöhe von 15 RM. ab 33% steigend bis 80% vergütet. Sie ersetzt vielmehr gleichmäßig 75% für Arzt und Arznei; auch für Krankentransporte (bei der Philologen-Kranken-Kasse nur bis zur Hälfte), was gerade für Kollegen auf kleineren Plätzen von Bedeutung ist.

Daß ärztliche Forderungen nur bis zum vierfachen Grundsatze der Abgo (Allgemeine Gebührenordnung für Ärzte) anerkannt werden, ist eine vorteilhafte Einschränkung gegen übertriebene Inanspruchnahme der Kasse. Für die große Mehrzahl der Fälle tritt diese Einschränkung gar nicht in Erscheinung.

Bei Zahnerkrankungen werden einstweilen genau so mit 75% vergütet: Wurzelhautentzündungen, Erkrankungen des Kiefers, des Zahnfleisches und der Mundschleimhäute sowie Röntgenaufnahmen und Bestrahlungen des Kiefers. Die Frage des weiteren Erfasses aller Zahnarztrechnungen — das Schmerzenskind aller Krankenkassen — steht auf der Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung.

Bei der Krankenhausbehandlung erfolgt — wie bei der Philologen-Kranken-Kasse — ein Verpflegungszuschuß von 5 RM. pro Tag, auch für Kinder, wo die Philologen-Kranken-Kasse nur bis 4 RM. geht. Operation, Röntgenaufnahmen und Bestrahlungen mit 75%. Die Geburtshilfe beträgt 50 RM. (bei der Philologen-Kranken-Kasse 120 RM.) und 75% der Arztkosten bei operativer Geburtshilfe.

Ganz außerordentlich wichtig ist die Bestimmung, daß kranke Außerplanmäßige nach Aufhören der staatlichen Vergütung bis zu 2 Jahre lang im Monat bis zu 110 RM. Unterstützung erhalten. Eine derartig ungeheure soziale Einrichtung für die jungen Kollegen kannte die Philologen-Kranken-Kasse nicht. Für Hauptversicherte wird außerdem ein Sterbegeld von 300 RM. bezahlt. Der Höchstsatz der jährlichen Vergütung beträgt für Einzelversicherte 800 RM. (Philologen-Kranken-Kasse 600 RM.), für Mann und Frau 1600 RM. (Philologen-Kranken-Kasse) 1200 RM., für Eltern und Kinder 1800 RM. Während bei der Philologen-Kranken-Kasse bei zweimaligem aufeinanderfolgendem Höchstsatz für die nächsten beiden Jahre eine 50%ige Minderung eintritt, liegt hier gar keine Einschränkung vor.

Ein kleines Beispiel möge noch den Unterschied besser zeigen: Mit einem Abstand von drei Monaten erkranken in einer Familie Mutter und 1 Kind, wobei die Rechnungen für Arzt und Apotheke sich auf 65 RM. bzw. 35 RM. belaufen. Dafür vergütet die Philologen-Kranken-Kasse insgesamt 52 RM. gegen hier 75 RM. Die Verwaltung arbeitet außerordentlich billig und — was oft sehr wichtig ist — sehr rasch. Daß die Kasse einen vielmal so großen Mitgliederstand wie die Philologen-Kranken-Kasse hat, ist natürlich ebenfalls von großer Bedeutung.

Meine badischen Kollegen wissen, daß ich mich schon seit Jahren mit den Fragen der Krankenversicherung beschäftige. Schon immer habe ich die „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ bewundert. Jetzt, bei der bevorstehenden Auflösung der Philologen-Kranken-Kasse, anläßlich der Verschmelzung des Philologen-Vereins mit dem NSLB, hat jeder Berufsgenosse einmal die günstige Gelegenheit, ohne jede Schwierigkeiten und Belastungen Mitglied dieser Kasse werden zu können. Ich möchte hoffen, daß alle seitherigen Mitglieder der Philologen-Kranken-Kasse von dieser Gelegenheit Gebrauch machen.

Emil Zirkel.